

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leserbriefe

Der «berühmte» Nagel ...

Heinrich Wiesner: «Nebelspalter quo vadis?», Nr. 40

Sehr geehrter Herr Wiesner
Ihr Leitartikel hat mir aus dem Herzen gesprochen. Den berühmten Nagel haben Sie auf alle Fälle auf den Kopf getroffen, wenn Sie schreiben, dass Frau und Herr Schweizer negative Kritik über sich oder inländische Themen sehr schlecht zu verdauen vermögen!

Als typisches Beispiel füge ich Franz Hohlers «Abschuss» vom Bildschirm nach der Denkpausesendung an. Wohl dem, der sich bei solchen Fällen hinter Paragraphen rechtfertigend verstecken kann. So ist man fein raus!

Die Toleranz gegenüber einer anderen Meinung hört bei vielen dort auf, wo's ans eigene «Fleisch» geht.

Freundliche Grüsse an die ganze Nebi-Equipe von
Rudolf Neuhaus, Bern

Dann gute Nacht, arme Schweiz ...

«Südafrika-Zeichnung» von René Gilsli, Nr. 36

Seit längerer Zeit erhalte ich von meinem Schweizer Freund Ihren Nebelspalter und ich bin begeistert von der Aufmachung,

dem Stil, den Zeichnungen und den Fähigkeiten, mit Intelligenz und Humor «hinter die Kulissen zu schauen» und die Wahrheit an den Tag zu bringen.

Leider musste ich meine so positive Einstellung entscheidend ändern, als ich im Nebelspalter Nr. 36 auf Seite 42 den «Sklavenhalter» mit entsprechenden Bemerkungen sah. Hier sind Sie nicht nur mit Ihrer Intelligenz ausgerutscht, sondern Sie haben in Ihrer Unkenntnis über die hiesigen Verhältnisse sich selbst und unserem Land einen denkbar schlechten Dienst erwiesen. Es ist jedoch nicht nur diese Entstellung und Verfälschung, welche mich betrübt, sondern vorwiegend die Tatsache, dass Sie auch noch den Namen unseres Herrn Jesus Christus missbrauchen.

Zu Ihrer Orientierung teile ich Ihnen mit, dass ich Jesus vollzeitig im Glauben in meiner Seelsorge-Mission diene und abgesehen von vielen verschiedenen Nationalitäten – einschliesslich Schweizern – habe ich viele Schwarze, Mischlinge, Inder und Angehörige des Islam zum Herrn geführt. Ihnen scheint unbekannt zu sein, dass Südafrika im Verhältnis zur Einwohnerzahl die meisten wieder- geborenen Christen aller Nationalitäten und Rassen in der gesamten Welt hat. Sicher ist Ihnen auch unbekannt, dass Südafrika die meisten Missionare ausschickt und die meisten Bibeln exportiert.

Allein das ist der Grund, dass wir die ganze Welt gegen uns haben, denn uns ist das satanische System der geistlichen (Wölfe im Schafspelz, falsche Propheten usw.) wie auch politischen Verschwörungen (Club of Rome, Freimaurer, Bilderberger, Zionisten, Fabianer, Council of foreign relations usw.) sehr wohl bekannt. Sie alle wollen die Vernichtung der hiesigen Weissen durch Revolution und Rassenvermischung, aber es wird ihnen nicht gelingen, denn unser Herr ist mit uns. Uns ist die Verschwörung gegen Rhodesien und der jetzige Zustand unter dem «nutzvollen Idioten» Mugabe Warnung genug.

Der grösste Teil der Bevölkerung will keine Rassenvermischung und sogar innerhalb der vielen, verschiedenen schwarzen Stämme finden kaum Rassenvermischungen statt.

Eine Frage zum Abschluss. Wenn die Schweizer Bevölkerung von rund 6½ Millionen Weissen im Verhältnis zu unserem Land von 4½ Millionen Schwarzen besiedelt würde, möchten Sie gerne Rassenvermischung und eine schwarze Regierung haben? Dann «gute Nacht», arme Schweiz!

Es geht mir nicht darum, Ihre Einstellung zu ändern, aber haben Sie wenigstens den Mut, meinen Brief zu veröffentlichen.

Hans Haarstick, Vredehoek/
Kapstadt (Südafrika)

Sprachwendungen und -windungen

Leserbrief von Helena Huber, Nr. 41

Nein, Sie haben mir den Genuss des neuesten Nebelspalters nicht vermiest, sondern ganz einfach verdorben. Sie verdammen Heinrich Wiesners Gedanken «Mach doch bitte einen Satz» in Grund und Boden. Und wie Sie das tun! Leider weiss ich kein Fremdwort für Überheblichkeit (Arroganz?), darum formuliere ich es so: In einer Art, die jedes Geltenlassen einer anderen Auffassung offensichtlich durchstreicht. Ihre gedanklichen Höhenflüge über «die gerechte Ernte für eine pädagogisch wertlose Aussaat» eines von Sturheit geschlagenen Lehrers, dem noch nie ein Blick über die niedere Schwelle seiner engen und muffigen Schulstube geglückt ist, sind in der Tat einsame Spitze.

Dazu kommen noch Ihre gekonnten Sprachvarietäten, die mich trotz deren Faszination, nicht zu Ihren Gunsten sensibilisieren. Ihr hochgeschraubter Wortschatz, den Sie wohl bis zur Vollkommenheit beherrschen, dient kaum in breiten Kreisen der Kommunikation. Mir mindestens fehlt das Bewusstsein um die inhärente Diskrepanz. Und der Lateralität der Gehirnfunktionszuteilung stehe ich völlig verständnislos gegenüber, auch wenn sie in der

Hemisphäre dominiert. Wo es um die Gegenüberstellung des neurolinguistischen Beziehungsaspekts zum semantischen Inhalt geht, komme ich schon gar nicht mehr mit.

Da lobe ich mir den den Wunsch pflegenden Lehrer mit seinem ehrlichen Bemühen, seine Schülerinnen und Schüler eine Sprache zu lehren, deren Wörter nicht nur der Kommunikation, sondern dem ganz einfachen gegenseitigen Reden, Verstehen und Verstandenwerden dienen wollen. Wo sollen sie es denn lernen, wenn nicht in der Schule?

Übrigens, wie kann man mit einer so komplizierten Sprache den sympathisch einfachen Namen Helena Huber tragen und als so selbstbewusste Frau erst noch in *Männedorf* wohnen?

Ihr Nebi-lesender Bauer

Willy Peter, Oberwil

Der Teufel steckt im Kleindruck

Leserbriefe zu René Gilsis «Südafrika-Zeichnung», Nr. 42

Den Nebi werde ich nicht abbestellen, denn damit würde ich nur mir selbst schaden, aber schockiert hat mich doch, wie die Redaktion ihren Mann, René Gilsis, hat im Regen stehen lassen. Als ob das zeichnerische Statement seine unmassgebliche Privatmeinung wäre, die per Zufall in den Nebi Nr. 36 geraten ist.

Immerhin identifiziert sich Gilsis mit dem ganzen Kontinent Afrika, auch wenn neokoloniale Europäer sich ihr Schwarzweissbildchen von Afrika selbst abgezogen haben.

Naiv ist Gilsis insofern, als er glaubt, mit faktischen Argumenten gegen eine Welle von Emotionen anschreiben zu können. Es scheint nicht hinreichend bekannt zu sein, dass, was hier in Afrika läuft, weitgehend in New York, London, Bonn, (auch) Genf und (natürlich) Moskau vorprogrammiert wird; nicht nur bezüglich Baumwoll- und Kaffeepreise. Vielleicht ist auch nicht genügend bekannt, dass zu den Exportartikeln der friedlichen Schweiz auch Hardware gehört, nicht nur Weichkäse und Schokolade.

Die Argumentation mancher Leserbriefe zum Thema läuft auf folgenden Vergleich hinaus: «Herr Schweizer trägt einen Schlips und Frau Schweizer isst in besten Restaurants. Die könnten auch mit ihren Errungenschaften zufrieden sein, anstatt vom Luxus politischer Selbstbestimmung zu träumen. Vielleicht brauchen die Afrikaner im Süden gar keine «linken Hetzer», um zu wissen, was ihnen abgeht.»

Den Nebi werde ich erst abbestellen, wenn er aufhört, auch *das* auf die spitze Feder zu nehmen, was zum Heulen ist. Seichter Humor ist auch anderswo und billiger zu haben.

Max Stetter, Pfarrer, Thika (Kenia)

